

Vom Austausch zum Altruismus: Profitorientierung versus spontane Angebote in interpersonellen Beziehungen

In dieser Studie wird Profitorientierung versus Altruismus in drei Typen interpersoneller Beziehungen untersucht. Die Hypothese lautet, daß es Personen bei der Vorstellung romantischer Beziehungen leichter fällt, Ideen über Ressourcen abzurufen, die dem jeweiligen Partner/der Partnerin gegeben, als Ideen solcher Ressourcen zu produzieren, die erhalten werden können. Personen sollten bei der Vorstellung romantischer Beziehungen an altruistische Verhaltensziele denken, während mit abnehmender Intimität der vorgestellten Beziehungen eine stärkere Balance zwischen Ideen über anzubietende und zu erhaltende Ressourcen erwartet wird. Außerdem sollte die Anzahl und Qualität der genannten Ressourcen vom Beziehungstyp abhängig sein.

Insgesamt wurden 71 StudentInnen aufgefordert, sich Beziehungen zu „romantischen Partnern“, gleichgeschlechtlichen Freunden/Freundinnen sowie Arbeitskollegen vorzustellen und anzugeben, was sie von den entsprechenden Partnern erhalten oder ihnen geben könnten. Männliche Versuchspersonen nannten bei der Vorstellung einer romantischen Beziehung mehr Ressourcen, die sie der Partnerin geben, als sie erhalten könnten. Umgekehrt wurden bei der Vorstellung von Arbeitskollegen mehr erhaltbare Ressourcen angeführt. In der weiblichen Stichprobe widersprechen die Ergebnisse der Hypothese. Die Menge und Qualität der genannten Ressourcen variierte, wie vorhergesagt, mit der Intimität der vorgestellten Beziehung.

This study investigates profit orientation versus altruism in three types of interpersonal relationships. It is hypothesised that subjects imagining romantic relationships more easily retrieve ideas of what they can give than of what they can receive from the other. This can be interpreted as orientation towards altruistic behaviour. With decreasing intimacy of the imagined relationship giving and receiving should be more balanced. When imagining relationships with work colleagues, participants should have more ideas available when thinking about what they could gain from the other rather than offer to the other. Moreover, the amount and quality of resources which are mentioned by participants when imagining giving and receiving resources, respectively, to others should depend on the type of relationship.

Overall, 71 students were asked to imagine the relationship between romantic partners, same sex friends, and work colleagues and to indicate what they could give to and receive from the respective partners. Male subjects enlisted more resources if imagining what they can offer the romantic partner rather than receive from her and less if imagining what they can offer a work colleague rather than gain from him. The results of the female sample did not support the hypothesis. As predicted, the amount and quality of enlisted resources varied with variation of intimacy of the relationship.

Einleitung

Folgt man den Theorien des sozialen Austauschs (Adams, 1965; Walster, Walster & Berscheid, 1978), so sind Interaktionen in Beziehungen durch Reziprozitäts- und Gerechtigkeitsnormen bestimmt. Diese Theorien basieren auf der Annahme einer Äquivalenz von sozialen Interaktionen und ökonomischen Transaktionen: Die Partner führen Buch über die eigenen Aufwendungen und Gewinne

und die des jeweils anderen. Kritiker bemerken jedoch, daß die Austauschtheorie nicht für Interaktionsprozesse in romantischen Beziehungen herangezogen werden kann (Berg & Clark, 1986; Clark & Reis, 1988; Maiwald & Schreiber, 1991). Während Partner in Austauschbeziehungen, wie sie etwa zwischen oberflächlich bekannten Arbeitskollegen bestehen, das Geben und Nehmen von Gefälligkeiten überwachen und danach trachten, ihren persönlichen Profit zu maximieren, sind Partner in romantischen und intimen Beziehungen (z.B. Liebespaare, Verlobte, Ehepartner) zumindest dem romantischen Ideal nach motiviert, ihre Ressourcen dem anderen zur Verfügung zu stellen, ohne eine Erwidderung, oder, ökonomisch ausgedrückt, eine Rückzahlung, zu erwarten.

Die Hypothese lautet somit, daß ad-hoc-Interaktionen mit unbekanntem Personen, Bekannten und Arbeitskollegen den ökonomischen Austauschprinzipien gehorchen, während Interaktionen in Freundschaftsbeziehungen oder Liebesbeziehungen eher altruistischen Prinzipien folgen, mit dem Ziel, dem anderen Vorteile zu verschaffen. An ein wechselseitiges Geschäft wird dabei nicht gedacht. Dies kann überprüft werden, indem die kognitive Orientierung hinsichtlich Geben und Nehmen in unterschiedlichen Beziehungstypen untersucht wird. In der vorliegenden Arbeit wurden drei verschiedene Typen berücksichtigt: Beziehungen zu (1) Arbeitskollegen, (2) gleichgeschlechtlichen Freunden/Freundinnen und (3) „romantischen“ Partnern. Die kognitive Orientierung wurde operationalisiert durch die Leichtigkeit, mit der bei der Vorstellung eines bestimmten Beziehungstyps Ideen über materielle oder immaterielle Ressourcen, die dem Partner gegeben oder von ihm erhalten werden können, aus dem Gedächtnis abgerufen werden. Falls Personen kognitiv an Nutzenmaximierung orientiert sind, sollten sie bei dem Gedanken an Ressourcen, die sie vom jeweiligen Interaktionspartner erhalten können, spontan mehr Ideen produzieren als bei dem Gedanken an mögliche Gefälligkeiten, die sie selbst erweisen können. Bei altruistischer Orientierung ist das Gegenteil zu erwarten.

Personen, die sich eine enge Freundschaft oder eine romantische Beziehung vorstellen, sollten spontan weniger an ihren eigenen Nutzen denken als daran, was sie tun könnten, um ihrem Partner eine Freude zu machen. Wenn nun Personen, die sich eine Interaktion mit einem geliebten Partner vorstellen, gefragt werden, was sie ihm oder ihr anbieten könnten, sollten sie mehr Ideen produzieren als bei der Frage nach den Ressourcen, die sie erhalten können. Das Gegenteil ist bei Interaktionen mit Arbeitskollegen zu erwarten: In solchen Situationen werden Personen eher überlegen, was sie vom anderen zu welchen Kosten bekommen können.

Schließt man die Möglichkeiten langen Nachdenkens und damit eventueller Rationalisierungen aus, indem man die Personen anhält, spontan zu antworten und nur solche Ressourcen zu nennen, die ihnen im Moment der Vorstellung der jeweiligen Beziehung in den Sinn kommen, so können die angeführten Überlegungen wie folgt spezifiziert werden:

Werden Personen aufgefordert, Ressourcen zu nennen, die in der Interaktion mit (1) dem romantischen Partner, (2) einem gleichgeschlechtlichen Freund und (3) Arbeitskollegen entweder (a) bekommen oder (b) gegeben werden können, ist zu erwarten, daß bei der Vorstellung romantischer Beziehungen mehr Ideen bezüglich anbietbarer Ressourcen im Vergleich zu erhaltbaren Ressourcen produziert werden, während bei der Vorstellung von Arbeitsbeziehungen das Ver-

hältnis umgekehrt sein wird, und bei der Vorstellung der Beziehung zu Freunden Ausgewogenheit besteht.

Weiters sollte über die kognitive Orientierung hinaus auch die Qualität und Anzahl der genannten Ressourcen vom jeweiligen Beziehungstyp abhängig sein (Foa & Foa, 1974). Während anzunehmen ist, daß in ad-hoc-Beziehungen eher universalistische Ressourcen im Sinn von Foa (1971) ausgetauscht werden, sollten in romantischen Partnerschaften die angebotenen und erhaltenen Ressourcen partikularistisch sein. Je enger die Beziehung, desto eher sollten die ausgetauschten Ressourcen exklusiv partnerorientiert sein. Zudem ist auch anzunehmen, daß in distanzierten Beziehungen weniger Ressourcen ausgetauscht werden als in Liebesbeziehungen. Im vorliegenden Fall wird erwartet, daß (a) die Personen bei der Vorstellung einer Interaktion mit einem geliebten Partner mehr Ressourcen nennen als bei dem Gedanken an Arbeitskollegen oder Freunde, und (b) die genannten Ressourcen im ersten Fall eher partikularistisch, im Falle der Beziehung zu Arbeitskollegen universalistisch sind.

Methode

Insgesamt 38 Studentinnen und 33 Studenten der Universität Bologna, Italien, im Alter von 18 bis 26 Jahren, nahmen freiwillig an der Studie teil. Sie wurden einzeln gebeten, sich vorzustellen, in drei Typen von Beziehungen involviert zu sein (Liebesbeziehung, gleichgeschlechtliche Freundschaft, Arbeitsbeziehung) und sich zu überlegen, was sie dem jeweiligen Partner geben beziehungsweise von ihm oder ihr bekommen könnten. Die Versuchsteilnehmer wurden aufgefordert, spontan zu reagieren, und nur diejenigen Ressourcen aufzuschreiben, die ihnen unmittelbar nach der Vorstellung der entsprechenden Beziehung und Modalität des Gebens oder Nehmens in den Sinn kamen. Die Beziehungen und Modalitäten wurden wie folgt präsentiert:

- (a) Stellen Sie sich so lebhaft wie möglich eine romantische Beziehung vor, wie sie in Liebespaaren vorkommen könnte. Wenn Sie einer der Partner wären, was könnten Sie dem anderen bieten?
- (b) Stellen Sie sich so lebhaft wie möglich eine romantische Beziehung vor, wie sie in Liebespaaren vorkommen könnte. Wenn Sie einer der Partner wären, was könnten Sie vom anderen erhalten?
- (c) Stellen Sie sich so lebhaft wie möglich eine Beziehung zu gleichgeschlechtlichen Freunden/Freundinnen vor, wie sie zwischen Ihnen und einer Person ihres Geschlechts vorkommen könnte. Wenn Sie einer der Partner wären, was könnten Sie dem anderen bieten?
- (d) Stellen Sie sich so lebhaft wie möglich eine Beziehung zu gleichgeschlechtlichen Freunden/Freundinnen vor, wie sie zwischen Ihnen und einer Person ihres Geschlechts vorkommen könnte. Wenn Sie einer der Partner wären, was könnten Sie vom anderen erhalten?
- (e) Stellen Sie sich so lebhaft wie möglich eine Beziehung zwischen Arbeitskollegen vor, wie sie zwischen zwei oberflächlich bekannten Kollegen vor-

kommen könnte. Wenn Sie einer der Partner wären, was könnten Sie dem anderen bieten?

- (f) Stellen Sie sich so lebhaft wie möglich eine Beziehung zwischen Arbeitskollegen vor, wie sie zwischen zwei oberflächlich bekannten Kollegen vorkommen könnte. Wenn Sie einer der Partner wären, was könnten Sie vom anderen erhalten?

Bevor diese Fragen in einer zufälligen Reihenfolge vorgegeben wurden, nannte der Versuchsleiter „Hilfestellungen“, „Geld“, „Liebe“ und „Güter“ als Beispiele für Ressourcen.

Ergebnisse und Diskussion

Die Anzahl der genannten Ressourcen in jeder Bedingung wurden einer Arcsin-Transformation unterzogen und als abhängige Variable in einer Varianzanalyse mit Meßwiederholungen analysiert. Das verwendete Design berücksichtigte 2 (Geschlecht) mal 3 (Beziehungstypen) mal 2 (Modalitäten: Geben und Bekommen) Faktorstufen. Der vorhergesagte Wechselwirkungseffekt „Beziehungstyp mal Modalität“ erwies sich als nicht signifikant ($F(2,138) = 2.25; p = .109$). Überraschenderweise zeigte jedoch der dreifache Wechselwirkungseffekt hohe Signifikanz ($F(2,139) = 4.93, p = .009$). Die Analyse ergab weiters einen Haupteffekt „Geschlecht“ ($F(1,69) = 9.87; p = .002$), der inhaltlich bedeutet, daß Frauen mehr Ressourcen nennen als Männer. Ebenfalls signifikant war der Haupteffekt „Beziehungstyp“ ($F(2,68) = 21.70; p < .001$): Je enger die Beziehung, desto mehr Ressourcen wurden genannt. In Tab. 1 sind die Ergebnisse zusammengefaßt.

Tab. 1: Durchschnittliche Anzahl genannter Ressourcen in Abhängigkeit von Beziehungstyp und Modalität

	N	Liebesbeziehung		Freundschaftsbeziehung		Arbeitsbeziehung		Total
		Geben	Bekommen	Geben	Bekommen	Geben	Bekommen	
Männer	33	3.00	2.36	2.00	2.15	1.52	1.73	2.13
Frauen	38	3.68	3.63	3.16	3.11	2.50	2.14	3.04
Total	71	3.36	3.04	2.62	2.66	2.04	1.95	2.62

Bei der Vorstellung, was sie einem geliebten Partner bieten könnten, produzierten Männer mehr Einfälle als bei der Frage, was sie erhalten könnten. Unter der Annahme, daß die Verfügbarkeit von Einfällen einen Index für Profitorientierung versus Altruismus darstellt, scheint es, daß Männer in engen Beziehungen bereit sind zu geben, ohne spontan Reziprozität zu erwarten. Weibliche Versuchspersonen hingegen nannten bei diesem Beziehungstyp für beide Modalitäten die gleiche Anzahl von Ressourcen. Bei der Vorstellung gleichgeschlechtlicher Freundschaften produzierten Männer und Frauen in beiden Bedingungen etwa gleich viele Antworten. Für Beziehungen zu Arbeitskollegen bestätigten Männer wiederum die Hypothese, indem sie mehr Ressourcen in der Bekommen-Bedingung nannten als in der Geben-Bedingung. Frauen hingegen erwähn-

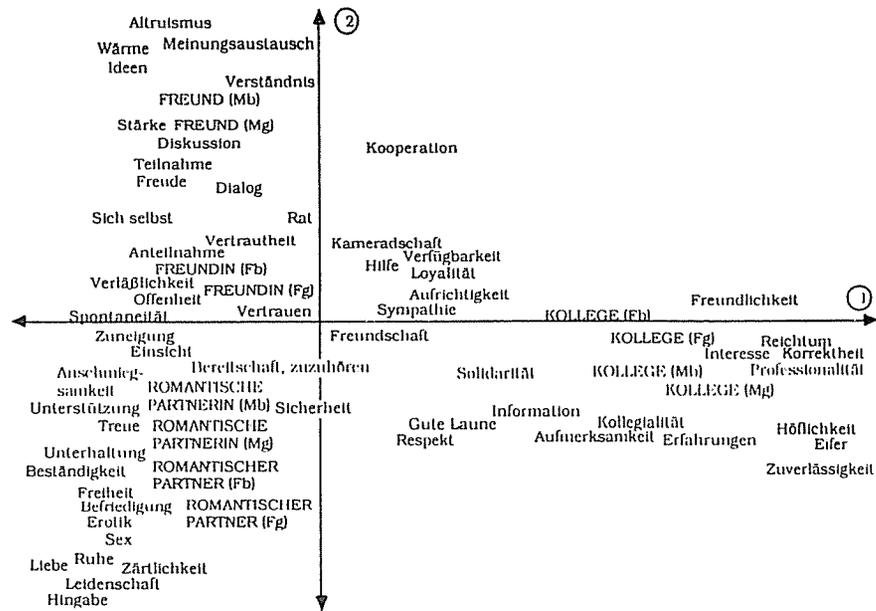
ten auf die Frage, was sie einem Arbeitskollegen geben könnten, eine größere Anzahl von Ressourcen als auf die Frage, was sie bekommen könnten. Insgesamt betrachtet wurde die Hypothese somit für die Gruppe der Männer bestätigt, für die Gruppe der Frauen jedoch nicht.

In Hinblick auf die Anzahl der genannten Ressourcen in Abhängigkeit vom Beziehungstyp bestätigen die Ergebnisse die Hypothese: Sowohl Männer als auch Frauen nannten mehr Ressourcen bei der Vorstellung einer Interaktion mit dem romantischen Partner ($M = 3.20$) als bei Vorstellung einer Freundschaftsbeziehung ($M = 2.64$) oder der Beziehung zu Arbeitskollegen ($M = 2.00$).

Der nächste Analyseschritt konzentrierte sich auf die Qualität der Ressourcen. Insgesamt fanden sich 59 Ressourcentypen, wobei nur solche Kategorien berücksichtigt wurden, die fünfmal oder öfters erwähnt wurden. Die Häufigkeit der Nennung jeder Ressource durch Frauen und Männer in den sechs Bedingungen wurde einer Korrespondenzanalyse unterzogen (Benzecri et al., 1976; Di-Giacomo, 1985). Dieses Verfahren ist eine Methode zum Vergleich nominaler Daten, die in verschiedenen Gruppen und unterschiedlichen Bedingungen gesammelt wurden und ermöglicht eine Visualisierung der Beziehungen zwischen nominalskalierten Daten. Im Prinzip stellt die Korrespondenzanalyse einen Spezialfall der traditionellen Hauptkomponentenanalyse dar, wobei jedoch ein anderes Distanzmaß verwendet wird. In Anbetracht des nominalen Skalenniveaus konstruiert die Korrespondenzanalyse einen Raum, der durch Chi-Quadrat-Distanzen strukturiert wird und identifiziert in der Folge eine niedrigerdimensionale Repräsentation der Daten auf den gefundenen Hauptkomponenten. Die Dimensionen können mit Hilfe derjenigen Komponenten, die den größten relativen Beitrag zur Varianzaufklärung der Dimensionen leisten, interpretiert werden.

Die Korrespondenzanalyse ergab zwei Faktoren, die 41,0% und 14,4% der Varianz erklären. Wie aus Abb. 1 ersichtlich, finden sich auf der rechten Seite der ersten Dimension universalistische Ressourcen, wie Höflichkeit, Freundlichkeit, etc., während auf der linken Seite dieser Dimension stark partikularistische Ressourcen, wie Liebe, Zärtlichkeit und Anteilnahme liegen. Die zweite Dimension trennt emotionale Ressourcen (Liebe, Erotik) am unteren Pol von informationellen Ressourcen (Ideen, Meinungsaustausch) am oberen Ende. Die Dimensionen werden folglich als „partikularistische versus universalistische Ressourcen“ und „emotionale versus informationelle Ressourcen“ klassifiziert. Auf dem ersten Faktor sind sowohl romantische Partner als auch Freunde auf einem Pol lokalisiert, während Arbeitskollegen auf dem entgegengesetzten Pol zu finden sind, und der zweite Faktor unterscheidet Liebespaare von Freunden. Romantische Partner können Zuneigung, Liebe, Beständigkeit, Hingabe etc. austauschen, während Arbeitskollegen Höflichkeit, Verlässlichkeit, Freundlichkeit etc. geben und bekommen. Während romantische Partner nahe dem emotionalen Pol liegen, wird Freundschaft durch informationelle Ressourcen umschrieben. Mit Freunden werden Erfahrungen geteilt; Freunde sind Quelle informationeller Unterstützung und generell Kommunikationspartner.

Abb. 1: Korrespondenzanalyse der genannten Ressourcen in sechs Bedingungen

**Anmerkung:**

- Romantischer Partner (Mg) = Männer; Ressourcen, die dem Partner in einer romantischen Beziehung gegeben werden können
 Romantischer Partner (Mb): Männer; Ressourcen, die von dem Partner in einer romantischen Beziehung bekommen werden können
 Freund (Mg) = Männer; Ressourcen, die dem Partner in einer Freundschaftsbeziehung gegeben werden können
 Freund (Mb) = Männer; Ressourcen, die von dem Partner in einer Freundschaftsbeziehung bekommen werden können
 Kollege (Mg) = Männer; Ressourcen, die dem Partner in einer oberflächlichen Arbeitsbeziehung gegeben werden können
 Kollege (Mb) = Männer; Ressourcen, die von dem Partner in einer oberflächlichen Arbeitsbeziehung bekommen werden können
 Romantischer Partner (Fg) = Frauen; Ressourcen, die dem Partner in einer romantischen Beziehung gegeben werden können
 Romantischer Partner (Fb) = Frauen; Ressourcen, die von dem Partner in einer romantischen Beziehung bekommen werden können
 Freundin (Fg) = Frauen; Ressourcen, die dem Partner in einer Freundschaftsbeziehung gegeben werden können
 Freundin (Fb) = Frauen; Ressourcen, die von dem Partner in einer Freundschaftsbeziehung bekommen werden können
 Kollege (Fg) = Frauen; Ressourcen, die dem Partner in einer oberflächlichen Arbeitsbeziehung gegeben werden können
 Kollege (Fb) = Frauen; Ressourcen, die von dem Partner in einer oberflächlichen Arbeitsbeziehung bekommen werden können

Weiter wird deutlich, daß zwischen den Modalitäten Geben und Bekommen keine qualitativen Unterschiede in den Ressourcen bestehen und sich bezogen auf den Beziehungstyp mit Ausnahme von Freundschaften keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigen. Männliche und weibliche Versuchspersonen bieten und bekommen in romantischen Partnerschaften ähnliche Ressourcentypen, und auch in Arbeitsbeziehungen bestehen keine Unterschiede. Von Männern wie von Frauen werden romantische Partner als Quelle von Liebe, Erotik, Treue, Befriedigung etc. aufgenommen. Von Arbeitskollegen wird erwartet, daß sie Freundlichkeit, Interesse, Kooperativität, Korrektheit und Höflichkeit austauschen. In bezug auf gleichgeschlechtliche Freundschaften zeigen die Daten, daß Männer ihre Freunde stärker als Quellen informationeller Ressourcen, etwa von Ideen, Dialog, Meinungsaustausch, Diskussion und Verständnis wahrnehmen. Frauen hingegen beschreiben die Interaktionen zu ihren Freundinnen als Austausch von Ressourcen wie Offenheit, Beständigkeit, Hilfe, Vertrauen, Teilnahme, Vertrautheit etc.

Resumée

Diese Studie basiert auf der Annahme, daß sie Profitorientierung versus Bereitschaft zu spontanen Angeboten ohne Erwartung von Reziprozität durch die Leichtigkeit bestimmen läßt, mit der Ideen über austauschbare Ressourcen aus dem Gedächtnis abgerufen werden können. Vorhergesagt wurde, daß Einfälle dazu, was man in einer Beziehung geben kann, desto leichter kommen, je enger die vorgestellte Beziehung ist, während es im Gegensatz dazu schwerer fällt, daran zu denken, was man bekommen kann. In Austauschbeziehungen sollte die Anzahl der Nennungen in den Geben- und Bekommen-Modalitäten ähnlich sein. Zweitens wurde angenommen, daß mit sinkender Nähe der Beziehung die Anzahl der genannten Ressourcen sinkt und diese eine andere Qualität aufweisen.

Während die zweite Hypothese durch die Daten voll unterstützt wurde, erwies sich die erste Annahme nur für Männer als gültig. Es scheint, als ob Männer in Liebesbeziehungen spontan eher daran denken, was sie der Partnerin/dem Partner geben könnten, Frauen hingegen eher austauschorientiert sind. Dies widerspricht Ergebnissen, die nahelegen, daß Frauen öfter als Männer bereit sind, in engen Beziehungen Ressourcen anzubieten (Scanzoni & Szinovacz, 1980; Lewis & O'Brien, 1987). Eine mögliche Erklärung hierfür läßt sich ableiten aus den (früheren) sozioökonomischen Notwendigkeiten für Frauen, sich Partner zu suchen, die auch materielle Werte, wie Geld, Güter und Unterkunft bieten können. Männer hingegen sind daran interessiert, immaterielle Ressourcen zu bekommen und müssen die materiellen Ressourcen ihrer Partnerin nicht vorrangig berücksichtigen. Diese Interpretation wird durch die Ergebnisse der Korrespondenzanalyse unterstützt. Männer erwähnten öfter als Frauen Ressourcen wie Liebe, Sex, Erotik und Zärtlichkeit bei der Vorstellung einer Liebesbeziehung; Frauen erwähnten häufiger Sicherheit und Unterstützung. Die formulierte Interpretation wird auch durch eine Studie von Dion und Dion (1985) unterstützt, die fanden, daß in romantischen Beziehungen Männer emotionale Charakteristika bevorzugen, während Frauen höhere Werte in pragmatischen Liebesdimensionen erreichen (Amelang, 1991).

Männer nehmen ihre Freunde als Quelle von Informationen und als Partner für Diskussion und Meinungsaustausch wahr. Frauen hingegen stehen ihren Freundinnen näher: Sie teilen persönliche und Beziehungsprobleme mit ihnen und attribuieren ihnen Vertrauen, Offenheit, Verlässlichkeit, Hilfe etc. Während Männer zwischen Partnern in romantischen Beziehungen und in Freundschaftsbeziehungen deutlich differenzieren, nehmen Frauen diese weniger unterschiedlich wahr. Sowohl Männer als auch Frauen erwähnen jedoch sowohl für romantische Partner als auch für Freunde Ressourcen, die in Foa und Foas (1974) Begriffen als stark partikularistisch zu bezeichnen sind.

Hinsichtlich der Arbeitskollegen bestätigen wiederum nur die Daten der männlichen Stichprobe die erste Hypothese. Während Männer bei der Frage, was sie vom anderen erhalten können, mehr Ressourcen erinnerten, waren bei Frauen die Vorstellungen, was sie dem Kollegen bieten können, präsenter. Unter Umständen leitet sich dieses Ergebnis aus den immer noch bestehenden unterschiedlichen Arbeitsbedingungen für Männer und Frauen ab. Von Frauen, die sich für eine berufliche Karriere entscheiden, wird immer noch erwartet, daß sie für das gleiche Gehalt mehr bieten als ihre männlichen Kollegen (Kirchler, Wagner & Buchleitner, im Druck).

Abschließend sei angemerkt, daß bei der Interpretation der Ergebnisse Vorsicht angebracht erscheint. Während die Befunde im generellen die Hypothesen für Männer unterstützen, ist dies für Frauen nicht der Fall. Dieses unerwartete Ergebnis erfordert weitergehende Aufmerksamkeit in zukünftigen Forschungsprojekten. Die vorliegende Studie untersucht die kognitiven Repräsentationen sozialer Beziehungen, kann jedoch keine Aussagen über das Verhalten treffen. Das romantische Ideal mag wohl eine altruistische Orientierung in einer vorgestellten Liebesbeziehung bewirken; es kann jedoch in realen Beziehungen versagen, wenn Austauschprinzipien zum Tragen kommen, nachdem ein getrautes Paar aus den Flitterwochen zurückkommt.

Ein weiterer Kritikpunkt nimmt Bezug auf den Wert der von den Versuchspersonen genannten Ressourcen. Austauschtheoretiker können kritisch anmerken, daß nicht die Anzahl, sondern der Wert der Ressourcen ausschlaggebend ist: Was in jeder Form von sozialen Beziehungen im Gleichgewicht gehalten wird, ist der Wert der ausgetauschten Ressourcen. Dieses Argument kann jedoch entkräftet werden, indem hervorgehoben wird, daß die vorliegende Studie das Ziel hatte, die spontane Erinnerung von Ressourcen zu erheben. Eine häufige Quelle von Artefakten wurde ausgeschaltet, indem den Personen nicht die Zeit gegeben wurde, ihre Antworten zu elaborieren oder zu bewerten und nicht die Möglichkeit bestand, Beziehungen rational zu überdenken (McClelland, 1986).

Schließlich muß angemerkt werden, daß die hier untersuchten Beziehungen symmetrisch im Sinne einer wechselseitigen Abhängigkeit der Partner sind. Die Schlußfolgerung, daß in engen Beziehungen die Partner am Geben orientiert sind, während sie in Beziehungen mit oberflächlich Bekannten austauschorientiert sind, mag für symmetrische Beziehungen zutreffen; dies ist aber nicht notwendigerweise auch für asymmetrische Beziehungen der Fall, wie sie etwa zwischen Eltern und den von ihnen abhängigen Kindern bestehen.

Literaturverzeichnis

- Amelang, M. (1991). Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft: Konzepte, Skalen und Korrelate. In M. Amelang, H.-J. Ahrens & H.W. Bierhoff (Hrsg.), *Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 153-196). Göttingen: Hogrefe.
- Adams, J.S. (1965). Inequity in social exchange. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in experimental social psychology*. Vol. 2 (pp. 267-299). New York: Academic Press.
- Benzecri, J.P. et al. (1976). *L'Analyse des donnes*. Vol. 2. *L'Analyse des correspondances*. Paris: Dunod.
- Berg, J.H. & Clark, M.S. (1986). Differences in social exchange between intimate and other relationships: Gradually evolving or quickly apparent. In V.J. Derlega & B.A. Winstead (Eds.), *Friendship and social interaction* (pp. 101-128). New York: Springer.
- Clark, M.S. & Reis, H.T. (1988). Interpersonal processes in close relationships. *Annual Review of Psychology*, 39, 609-672.
- DiGiacomo, J.P. (1985). *Rappresentazioni sociali e movimenti collettivi*. Napoli: Liguori.
- Dion, K.K. & Dion, K.L. (1985). Personality, gender, and the phenomenology of romantic love. In P. Shaver (Ed.), *Review of personality and social psychology*. Vol. 6. Self, situations, and social behavior (pp. 209-239). Beverly Hills: Sage.
- Foa, U.G. (1971). Interpersonal and economic resources. *Science*, 171, 345-351.
- Foa, U.G. & Foa, E.B. (1974). *Societal structures of the mind*. Springfield: Thomas.
- Kirchler, E., Wagner, J. & Buchleitner, S. (im Druck). Der langsame Wechsel in Führungsetagen. Meinungen über Frauen und Männer als Führungspersonen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*.
- Lewis, C. & O'Brien, M. (Eds.) (1987). *Reassessing fatherhood*. London: Sage.
- Maiwald, M. & Schreiber, A. (1991). Die biologischen Grundlagen von Paarverhalten: Eine Übersicht biopsychologischer Konzepte. In M. Amelang, H.-J. Ahrens & H.W. Bierhoff (Hrsg.), *Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 1-60). Göttingen: Hogrefe.
- McClelland, D.C. (1986). Some reflections on the two psychologies of love. *Journal of Personality*, 54, 334-353.
- Scanzoni, J. & Szinovacz, M. (1980). *Family decision making*. Beverly Hills: Sage.
- Walster, E., Walster, G. & Berscheid, E. (1978). *Equity: theory and research*. Boston: Allyn & Bacon.

Zu den Autoren: Prof. Dr. Erich M. Kirchler, Mag. Erik Hölzl; Institut für Psychologie der Universität Wien, Abteilung für Angewandte und Klinische Psychologie; Gölsdorf-gasse 3/6, A-1010 Wien, Österreich.